

# Die Sicherung des Bier-Nachschubs

In der Zeit vor dem Kühlschrank diente der Felsenkeller in Bürvenich als kühle Lagerstätte unter Tage

VON BERTHOLD STRAUCH

**Zülpich-Bürvenich.** Der Bürvenicher Berg birgt ein Geheimnis, von dem wohl nur wenige Ortsfremde wissen. Mitten in dieser Anhöhe direkt im Anschluss an die weitgehend flache Zülpicher Börde öffnet sich ein spektakulärer Einblick in die Tiefen der Erde – konkret in eine Höhle, die einst wertvolle Dienste leistete. Dort sorgte vor Jahrzehnten eine ortsansässige Brauerei dafür, dass der edle Gerstensaft lecker und lange frisch blieb. Das gelang dank eines ins relativ weiche dolomitische Kalkgestein gesprengten Felsenkellers, der beinahe Kühlschrank-Temperaturen aufweist.

Die Vorfahren mussten sich schließlich einiges einfallen lassen zu den Zeiten, bevor Carl von Linde das Prinzip des Kühlschranks entwickelt hatte. Und vor der Erfindung seiner Kältemaschine half eben die Natur, die auch heute noch im Erdinneren eine angenehme Kühle von etwa acht bis zehn Grad Celsius gewährleistet. So konnte auch im Sommer Bier gebraut werden.

Wie dieses Kühlprinzip in Bürvenich funktioniert hat, ließen sich Gäste vom Geschichtsverein des Kreises von dessen Vorsitzendem Hans-Gerd Dick erklären. Die „Bierhöhle“ gehört heute zum weitläufigen Gelände des Heilpädagogischen Zentrums (HPZ) Lebenshilfe, einer Fördereinrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung.

Geschaffen wurde der Felsenkeller 1858 von Anton Nagelschmidt, einem Bürvenicher Brauereibesitzer. Mit erheblichem Aufwand ließ er damals seinen mehrteiligen Eiskeller in den Fels direkt unter seiner prächtigen Villa sprengen. Außen auf dem Parkgelände sind noch Lüftungsstützen zu erkennen. Die Höhle ist bis zu 15 Meter hoch und besitzt eine etwa 100 Meter lange Hauptkaverne mit zwei Nebenräumen. Wie in Untertage-Schachtanlagen des Bergbaus üblich, wacht eine Statue der Schutzheiligen Barbara über die Besucher.

## Schutz vor dem Bombenhagel

Außen vor den Eingangsbereich wurde ein gotisch anmutendes Backsteingebäude gesetzt. An seinem First sind typische Brauerei-Utensilien zur Verzierung in Stein gemeißelt: ein Rechen, eine Schaufel und ein Schöpfbottich. Der Vorbau zur Höhle diente als eine Art Luft- und Klimaschleuse. So konnte innerhalb des Kellers eine kontinuierliche Temperatur gewährleistet werden. Stabilisiert wurde die Gradzahl durch das Einbringen von natürlichem Eis über einen Schacht. Das gab es in den damaligen kalten Wintern noch reichhaltiger und wurde aus dem eigens aufgestauten Bachtisch herausgesägt. Das Eis trug dazu bei, das Bier im Sommer zu kühlen.

Gute Dienste leistete diese Kaverne auch im Zweiten Weltkrieg, als sie den Bürvenichern im Bombenhagel



Die Kühlkavernen bieten eine Temperatur von acht bis zehn Grad. Sie sind heute unbenutzt.

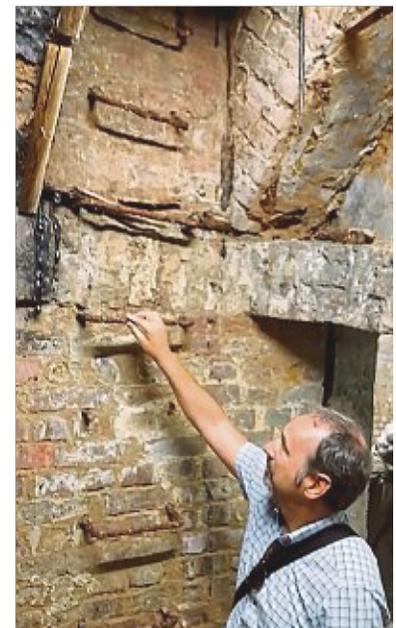
Fotos: Berthold Strauch



In der Villa des Brauereibesitzers Nagelschmidt ist heute das HPZ.



Der Backsteinbau bildet die Eingangsschleuse zum Eiskeller. Das Gebäude steht im Naturschutzgebiet.



Die Steigleiter zu einem Dienstgebäude zeigt Hans-Gerd Dick.

Schutz und Unterschlupf gewährte. Heute ist der Felsenkeller weitgehend ohne Nutzen. Allerdings wurde 1999 im Innern eine stabile Stauwand aus Beton errichtet, hinter der der Regen aufgefangen wird. Dadurch muss das HPZ weniger Niederschlagswassergebühren zahlen. Und für die Feuerwehr wird auf diese Weise eine Löschwasser-Reserve von rund 260 Kubikmetern zur Verfügung gestellt. Zudem dient das Wasser der Parkbewässerung.

Während der Landesgartenschau 2014 in Zülpich wurde die Höhle in ein Kunstprojekt einbezogen. Auch bot der Felsenkeller die Kulisse für düstere Krimi-Lesungen. Weitergehenden Überlegungen nach einer

stärkeren Nutzung wurde eine Absage erteilt, wie Dr. Peter Kramp informierte, der mit vielen Kenntnissen über das Bier-Bauwerk aufwarten konnte. Dabei spielte insbesondere der Faktor Sicherheit und Fluchtwege eine wichtige Rolle, sagte Kramp, der im Bürvenicher Vereins- und Ortsleben stark ehrenamtlich engagiert ist. Zudem liegt ihm der Naturschutz sehr am Herzen. Der Eiskeller liegt in einem entsprechenden Schutzgebiet.

## Fusion mit Cramer in Wollersheim

Dass sich im Zülpicher Land Brauereien ansiedelten, lag auch an den im Umfeld angebauten großen Mengen an Braugerste. Dieser Grund-

stoff ist unabdingbar, um daraus in der Mälzerei das für die Bierherstellung nötige Malz zu gewinnen. Auch in Bürvenich gab es eine solche Mälzerei, erkennbar an ihrem hohen Turm, der heute zu Wohnzwecken genutzt wird. Die Brauerei Nagelschmidt fusionierte 1907 mit dem bereits 1791 gegründeten Konkurrenten Cramer aus Wollersheim zu einer modernen Aktiengesellschaft. Es war ein Nachfahre des Brauereigründers Anton Nagelschmidt, Ferdinand Nagelschmidt, der mit Johann Josef Cramer die „Vereinigten Brauereien Nagelschmidt & Cramer AG“ schuf. Gebraut wurde seither nur noch in Wollersheim, in Bürvenich blieb die Malzproduktion. 1937

schied die Bürvenicher Familie Nagelschmidt aus.

Seitdem gibt es nur noch das Familienunternehmen Cramer. Heute kann man zwar noch Cramer-Bier kaufen, aber es stammt inzwischen aus einer Kölner Lohnbrauerei. Cramer darf sich lediglich noch Bierverleger nennen.

1925, also vor 100 Jahren, stiftete Ferdinand Nagelschmidt seinen weitläufigen Park mitsamt Villa und Felsenkeller dem Kreis Düren, zu dem Bürvenich bis zur Neugliederung 1972 gehörte. Die damalige Auflage war, dort ein Heim für bedürftige Kinder zu errichten. Daraus ist die heutige „Lebenshilfe HPZ“ geworden.